

SONDER-
AUSGABE

MAGAZIN
E

DAS MAGAZIN DER BERLINER
STIFTUNGSWOCHE

DIE BERLINER STIFTUNGSREDE 2023:
FLORIAN SCHROEDER

Vom Glück der Apokalypse

Über die unheimliche Nachbarschaft von
Rechtsextremen, letzter Generation und
neuen Pazifisten

BERLINER
STIFTUNGSWOCHE



Vom Glück der Apokalypse

Über die unheimliche Nachbarschaft von Rechtsextremen, letzter Generation und neuen Pazifisten ■ Von Florian Schroeder

Meine Damen und Herren,

zwischen Dauerkrise und Zuversicht ist das Motto der diesjährigen Stiftungswoche. Als Satiriker lebe ich natürlich stärker von den Krisen als von der Zuversicht. Hegel sagte einmal über die Philosophie, sie solle »sich hüten, erbaulich sein zu wollen.«¹ Gleiches gilt für den Humor: Wird er affirmativ und hoffnungsfroh, endet er schnell händchenhaltend in der Nähe eines Evangelischen Kirchentages – und das wäre wirklich die größte Beleidigung fürs unterhaltende, hoffentlich überraschende Fach.

So habe ich mich gefragt, wie es vielleicht möglich sein könnte, die beiden Themen zusammenzufassen – Dauerkrisen und Zuversicht – und so habe ich dieser Rede die Überschrift gegeben: »Vom Glück der Apokalypse. Unheimliche Nachbarschaften zwischen Rechtsextremen, Letzter Generation und neuen Pazifisten.« Den Begriff der »Unheimlichen Nachbarschaften« habe ich dem Germanisten Helmut Lethen entliehen, dessen Arbeit meiner sehr nah ist – nämlich in der Suche nach Verbindungen an Stellen, an denen keine zu erwarten sind. Und es war Sigmund Freud, der schrieb, »das Unheimliche ist wirklich nichts Neues oder Fremdes, sondern etwas dem Seelenleben von alters her Vertrautes, das ihm nur durch den Prozess der Verdrängung entfremdet worden ist.«² Meine These dabei ist, dass wir in einer Zeit der dauerhaften Apokalypse leben. Mein Ziel heute wäre, in einer Art paradoxen Intervention zu zeigen, dass gerade im apokalyptischen Denken vielleicht ein Glücksgefühl liegen kann – ein gefährliches zugegeben, aber ein Glücksgefühl.

Ich möchte dafür drei sehr unterschiedliche Bewegungen unserer Zeit beispielhaft in den Blick nehmen: Den Rechtspopulismus, die Klimaaktivisten der Letzten Generation und die Neo-Pazifisten – also jene amorphe, sehr diverse Gruppe von Menschen, die sich um Alice Schwarzer, Sahra Wagenknecht und ihre offenen Briefe und Manifeste versammelt haben. Ich werde im Folgenden sowohl die Verbindungen dieser Gruppen miteinander suchen als auch die Unterschiede herausarbeiten. Was sie alle verbindet ist ihr apokalyptisches Moment.

Wir können zunächst konstatieren: Die Tatsache, dass wir hier sind, beweist, dass die Welt noch nicht untergegangen ist – und das aller Voraussagen zum

Trotz. Im Herbst 1975 sagten die Zeugen Jehovas »das Ende des Systems der Dinge« voraus. In der Hauspostille, dem »Wachturm« wurde eifrig gewarnt: »Es ist später als du denkst.« Zugleich veröffentlichten die Zeugen eine Zeittabelle, in der Adams Geburt handstreichartig auf das Jahr 4026 vor Christus vorverlegt wurde. Eine frühe Form der alternativen Fakten. Dieser Weltuntergang war genauso entfallen wie der vom 21. bis 23. Dezember 2012: Der Maya-Kalender aus dem 9. Jahrhundert war doch nicht ganz so präzise mit seiner Vorhersage gewesen, wie manche Esoteriker das angenommen hatten. Ebenso der Weltuntergang zur Jahrtausendwende am 31.12.1999 aufgrund von Computerrampagen war entfallen. Dazwischen noch der »Atomare Holocaust«, »le Waldsterben« und »German Angst« – allesamt Totalausfälle der Endzeit-Wettervorhersage.

Ich möchte also apokalyptische Weltdeutungen hier weniger bewerten danach, ob sie angemessen sind oder nicht – ob sie wissenschaftlich begründet werden können oder nur esoterisch-religiös aufgeladen daherkommen. Ich möchte fragen, worauf die Erzählung eines bevorstehenden Weltendes antwortet, welchen Vorteil sie bietet – sei es ein persönlicher, ein politischer oder ein psychologischer. Wie kommt es, dass in einer radikal säkularisierten Welt ein religiöses Motiv eine solche Renaissance erlebt?

Die Urschrift der Endzeit ist die Apokalypse des Johannes im Neuen Testament, in der es heißt: »Weh denen, die auf Erden wohnen und auf dem Meer! Denn der Teufel kommt zu Euch hinab und hat einen großen Zorn und er weiß, dass er wenig Zeit hat.«³ Damit haben wir die ersten beiden Kennzeichen der Apokalypse kennengelernt: Zorn und Zeitnot. Dass alles schwieriger wird, wenn man wenig Zeit hat – das wissen die Kunden des Öffentlichen Personenverkehrs auf Schienen am besten.

Vor diesem Hintergrund würde ich nun unsere drei Teufel in den Blick nehmen wollen. Ich gehe in homöopathischen Dosen vor und beginne bei einem Teufel, auf den sich die meisten Menschen recht widerspruchslos einigen können. Den Rechtsextremismus.

Rechtsidentitäres Denken heute unterscheidet sich rein äußerlich deutlich vom alten rechten Denken des Nationalsozialismus. Zugespißt formuliert: Dort, wo damals der Jude stand, steht heute der Moslem, der Araber. Er allein steht im Verdacht, den Großen

Austausch der europäischen Bevölkerung vorzunehmen. Es ist der entscheidende Begriff der neuen Rechten – ein von Hass gekennzeichneter Verschwörungsmythos. Ein Wort, das der rechtsintellektuelle Renaud Camus geprägt hat und dem er ein ganzes Buch gewidmet hat: Revolte gegen den Großen Austausch.

Dieser Begriff ist zur rechten Folklore geworden: Im April 2017 veröffentlicht Alexander Gauland eine Presseerklärung und schreibt: »Der Bevölkerungsaustausch in Deutschland läuft auf Hochtouren.« Beatrix von Storch (AfD) schrieb kurz zuvor auf Twitter: »Die Pläne für einen Massenaustausch der Bevölkerung sind längst geschrieben.«⁴ Und selbst Springer-Chef Mathias Döpfner hat offenbar gerade erst bewiesen, dass der Kern seines Denkens im Kern verwandte Züge trägt, wenn er schreibt: »Free west, fuck the intolerant muslims und das ganze andere Gesochs.«⁵

Zumindest hinsichtlich der Folgen, die ein überschaubarer Genpool auf die Intelligenz hat, hat Döpfner jetzt schon die Krone auf. Wenn nicht sogar einen in der Krone, wenn man Uhrzeit und Rechtschreibung seiner Nachrichten so ansieht.

Das zeigt, wie schnell sich die Sprache eines extremistischen Denkens ins bürgerliche Lager einfrisst. Die apokalyptische Paranoia gehört heute zur Pop-Kultur. Man sieht es am Erfolg von »Walking Dead« und jeder zweiten Netflix-Serie.

Auch ich habe einen Bekannten, der dieser Theorie anhängt. Gebildet, beruflich sehr erfolgreich, CDU-Mitglied, einer, der von außen keinen Anlass haben sollte, düsteren Visionen das Wort zu reden. Aber bei diesem Thema gibt es keine Gnade. Es wird dann wild argumentiert mit Fertilitätsraten, mit muslimischen Frauen, die dreimal so viele Kinder kriegen und das auch hier bei uns, in Europa. Es kommen

dann alarmistische Sätze wie »Sie werden mehr und wir weniger – das führt zur Umvolkung!«

Tatsächlich ist die muslimische Bevölkerung Europas schnell gewachsen, von 300.000 im Jahr 1950, sind es heute rund zwanzig Millionen. Aber selbst wenn die Zuwachsraten so blieben: Laut dem Migrationsexperten Doug Saunders wäre es schlicht unmöglich, dass Muslime im Jahr 2050 mehr als 9,5 Prozent der europäischen Bevölkerung stellen. Die Einwanderer passen sich außerdem ihren Gastgesellschaften an: Binnen einer Generation entsprechen ihre Geburtenraten denen der Einheimischen.

Der Verschwörungsmythos vom Großen Austausch verbindet alle rechtsextremen Bewegungen Europas. Er gibt Rassisten die Fiktion, um sich zu Selbstverteidigungskämpfern der letzten Tage zu stilisieren, rechtfertigt damit den Endkampf und heiligt

»Der Verschwörungsmythos vom Großen Austausch verbindet alle rechtsextremen Bewegungen Europas.«

das Töten. Man kann einwenden: Den Zweiten Weltkrieg haben die Deutschen mit diesem Ansatz verloren.

Dahinter steht eine dichotome Teilung der Welt in Freund und Feind. Immer wieder ist die Rede vom wahren Feind und vom unsichtbaren Feind. Was hat es mit diesen mystischen Formeln auf sich? Der Vater im Geiste ist hier der Staatsrechtler Carl Schmitt, Hitlers Kronjurist im Dritten Reich und entscheidender Stichwortgeber der neuen Rechten – und, wie ich zeigen werde, weit darüber hinaus. Liest man Schmitt nicht reflexhaft mit spitzen Fingern, als Bösewicht schlechthin, um sich ja die liberale weiße Weste nicht schmutzig zu machen, sondern als Impfstoff gegen den Wahnsinn der Gegenwart, so hat man eine Landkarte, um von Trump über die AfD bis zu Putin zu navigieren.

Carl Schmitt geht davon aus, dass es Politik nur da geben kann, wo es eine Scheidung in Freund und Feind gibt. Es ist eine politische Betriebsanleitung: »Der politische Feind braucht nicht moralisch böse, er braucht nicht ästhetisch hässlich zu sein; er muss nicht als wirtschaftlicher Konkurrent auftreten, und es kann vielleicht sogar vorteilhaft erscheinen, mit ihm Geschäfte zu machen.«⁶ Soweit die präzise Beschreibung von Rüstungsexporten nach Saudi-Arabien im 21. Jahrhundert.

Die höchste Form der Feindschaft ist bei Schmitt der Krieg. »Denn erst im wirklichen Kampf zeigt sich die äußerste Konsequenz der politischen Gruppierung von Freund und Feind.«⁷ Das Besondere ist nun, dass der Kampf bei Carl Schmitt keinen Normen wie einer Verfassung oder den Menschenrechten folgt, sondern im leeren Raum verbleibt. Jede politische Entscheidung muss darum »aus dem Nichts geboren«⁸ sein. Das bedeutet, eine gute Verfassung ist eine, die gebrochen werden kann, wenn ein autokratischer Führer es für nötig hält. Es geht nicht darum, sich an Regeln zu halten, sondern diese zu brechen, wenn es opportun scheint. Damit herrscht ein permanenter Ausnahmezustand. Schmitt schreibt: »Das Normale beweist nichts, die Ausnahme beweist alles; sie bestätigt nicht nur die Regel, die Regel lebt überhaupt nur von der Ausnahme.«⁹

In dem Moment, indem sich die Neuen Rechten auf eine Masseneinwanderung, einen Sturm oder auch

eine Flut berufen, befinden wir uns in einer apokalyptischen Situation, in der alles erlaubt ist. Der Islam, den die neuen Rechten pauschal gleichsetzen mit dem radikalen Islamismus, ist darum der wirkliche Feind. Ironischerweise wird dem Feind, dem Bösen, dabei genau das unterstellt, wofür man selbst eintritt: Die Bewahrung der eigenen Sprache, der eigenen Kultur, seiner Familien – und Sexualordnung. Und wenn man sich Sprache und Verhalten vieler Rechtsextremer anguckt, muss man sagen: Im Gegensatz zu vielen Migranten haben sie sich allen Integrationsmaßnahmen bislang sehr erfolgreich entzogen.

Die Feindschaft mit dem wirklichen Feind ist also konkret und austauschbar. Darum braucht es den absoluten Feind: Hier geht es um die totale moralische Vernichtung des Gegners.

Wer ist heute der absolute Feind? Vieles spricht dafür, dass es Universalismus und Liberalismus sind. Die Denkschule, in der man davon überzeugt ist, dass alle Menschen gleich sind, dass es Menschenrechte gibt. Dieser Universalismus und der mit ihm verbundene Humanismus macht mit seinen Werten von Freiheit und Gleichheit das Böse, die sogenannte Masseneinwanderung und den Großen Austausch, erst möglich, darum muss er bekämpft werden. So ist der wahre, absolute Feind paradoxerweise auch nicht der Islam, sondern der Westen, genauer die USA, als Heimstätte der liberalen Werte. Es gibt für diese These ein anschauliches Beispiel: Auf YouTube ist ein Video aus dem Jahr 2016, in dem der Herausgeber des rechten Magazins Compact, Jürgen Elsässer, sagt, es habe Überlegungen gegeben, die PEGIDA Proteste PEGADA zu nennen: »Patriotische Europäer gegen die Amerikanisierung des Abendlandes.« Das hat aber nicht geklappt, »weil das Volk das nicht kapiert. Das Volk sieht: Die Islamisierung kann man stoppen, wenn man die Grenzen dichtmacht.«¹⁰ Wenn der Feind die liberale Demokratie ist, dann wird auch klar, warum terroristische Moslems immer nur die Eingangstür sind: Der Pappkamerad, mit dem man mutmaßlich die meisten Leute mobilisieren kann. Rechtes Denken funktioniert wie ein Trichter: Erst die Moslems, dann die Transmenschen, dann die Schwulen und alle anderen, die irgendwie anders sind und verhindern, dass die biodeutsche Kartoffelfamilie vier bis zehn Kinder biodeutsche Kartoffelkinder zeugt. Rechtes Denken schürt die Angst vor einem Feind, den es so gar nicht gibt. Rechtsextremes Denken, egal wie es sich verkleidet, endet somit immer in der Gewalt, im von Carl Schmitt beschriebenen Kampf, im Krieg.

Wenn es zu der von Nazis erwarteten Massenmigration nach Europa kommen sollte, dann wahrscheinlich vor allem aus einem Grund: Weil Teile der Welt, vor allem im Süden der Erde, in einigen Jahrzehnten kaum bis nicht mehr bewohnbar sein werden – aufgrund des





Klimawandels. Und damit sind wir bei der Letzten Generation, die das apokalyptische Moment schon im Namen trägt. Ich möchte das Wirken der Letzten Generation unter drei Aspekten in den Blick nehmen: Unter einer ästhetischen, einer politischen und einer ethischen Komponente.

Beginnen wir mit der diskursstrategischen: Es gibt kaum eine Bewegung derzeit, die so leidenschaftlich gehasst und bekämpft wird wie dieser Arm der Klimaaktivisten. Was unterscheidet sie von Fridays for Future? Die Freitagsdemonstranten waren zwar Schulschwänzer, aber mit ihrem gewaltfreien, sehr reflektierten Protest, schwer zu kritisieren, sie bieten wenig Angriffsfläche. Sie sind das schlechte Gewissen ihrer Eltern, der Boomer. Die Letzte Generation tut den Boomern den unbezahlbaren Gefallen, dass sie in ihr ein Feindbild haben können. »Wenn die für Klimaschutz sind, bin ich dagegen!« Jede halbe Stunde im Stau ein Protestflug nach Thailand. Die Letzte Generation befreit von der Erbsünde,

dass man sich von der Schlange namens Ryanair immer wieder verführen ließ. Die Letzte Generation erfüllt aus dieser Perspektive alle Kriterien des Johannes-Evangeliums: Der Teufel weiß, dass er wenig Zeit hat. Und sie ist zugleich der größtmögliche Wiederbelebungs-Versuch des Religiösen in säkularisierter Zeit.

Ihr Aufkommen war vorhersehbar und erwartbar. Sie ist die überschießende Antwort auf eine Politik, die nach den Regeln demokratischer Verfahren ein Problem in Augenschein zu nehmen versucht, das globaler und größer und umspannender ist als alles, was uns sonst umgibt: die Klimakatastrophe.

Wie vorhersehbar alle Seiten ihr Spiel spielen, zeigte sich, als vor zwei Monaten zwei Klimaaktivisten Urlaub machten auf Bali und angeblich ihren Gerichtstermin in Stuttgart schwänzten. Boulevard-Medien und ihre politischen Anhängsel standen Kopf. Der Generalsekretär der CSU, Martin Huber, empörte sich über die

»Doppelmoral«. Und Markus Söder, der ja einen schwarzen Gürtel in Doppelmoral hat, fand die Bali-Reise der Klimakleber »wirklich unglaublich«. Was Söder wohl sagt, wenn er von Maskenaffären, Maut-Desaster, Berater-Affären und der Kaviar-Diplomatie mit Aserbaidschan hört?

In Wahrheit waren es nicht zwei, sondern ein Klimakleber und eine Zeugin. In Wahrheit sind sie nicht nach Bali geflogen, sondern nach Thailand, und das für viele Monate, nicht für einen Strandurlaub. In Wahrheit haben sie den Prozess nicht »geschwänzt«, sondern waren entschuldigt.

Andererseits muss man fragen: Ja, war es okay zu fliegen oder nicht? Ja, das war es. Das Schöne ist: Wer fordert, dass wir alle weniger fliegen sollen, darf trotzdem selbst fliegen – auch ganz weit weg. Er muss gerade nicht mit gutem Beispiel vorangehen und irgendwohin fahren, wo er mit dem Fahrrad oder höchstens dem Zug hinkommt.

Kritik ist eine Kompetenz, die für sich steht. Wir kritisieren jeden Tag vieles, was

wir gar nicht ändern können: Dass der Bus nicht fährt, die Sanifair-Bons zu teuer sind oder Talkshows einfach scheiße sind. Wenn die Söders dieser Welt plötzlich voraussetzen, dass alle Menschen moralisch einwandfrei sein müssen, ist das genauso totalitär und absolutistisch, wie sie das den Klimaaktivisten immer vorwerfen.

Wer Fliegen als klimaschädlich kritisiert, darf trotzdem fliegen, ohne sich selbst zu widersprechen. Als Kritiker bin ich nicht verpflichtet, etwas besser zu machen oder eine Alternative anzubieten. Als Komiker weiß ich, wovon ich spreche. Wenn ich nur noch meckern dürfte, wenn ich wüsste, wie es bessergeht, müsste ich aufhören zu arbeiten – oder mich umschulen lassen zum Missionar – im schlimmeren Fall zum Messias. Nur wenn ich sage »Niemand darf jemals wieder fliegen, auch ich nicht« und dann trotzdem fliege, betreibe ich Doppelmoral. Diesen Absolutheitsanspruch haben die Aktivisten aber gar nicht. Jemanden für etwas zu kritisieren, was er gar nicht gefordert hat, ist noch dümmer, als Bali nicht von Thailand unterscheiden zu können.

Jeder darf meckern und kritisieren – und zwar ohne etwas leisten zu müssen. Das ist eine Art moralisches bedingungsloses Grundeinkommen. Kritik ist gratis – und manchmal auch umsonst! Sie können ja auch ins Kino gehen und einen Schauspieler in einem Film als grauenhaft schlecht kritisieren – und niemand kann von Ihnen verlangen, die Rolle doch erstmal selber besser zu spielen.

Es gibt auch einen Unterschied zwischen Aktivisten und Politikern: Politiker müssen einlösen, was sie versprechen, weil sie ihre Wähler – oder an der Macht – das ganze Volk vertreten. Aktivisten haben vielleicht die Zustimmung von mehr oder weniger vielen Leuten, aber sie haben kein Mandat. Sie vertreten niemanden, außer sich selbst. Und darum können sie fliegen, so viel sie wollen. Verhindern ließe sich das nur, wenn sich jemand an den Aktivisten festklebt, um ihnen in Zukunft das Fliegen zu erschweren.

Damit wären wir bei der ästhetischen Komponente: Protestformen lassen sich grob in mobile und statische einteilen. Ging es um Revolten oder Versuche, die herrschenden Verhältnisse abzuschaffen, zu ersetzen und zu übertreten, so

marschierten die Demonstrierenden oder sie spazierten, sie setzten sich gemeinsam in Bewegung. So war es bei den Ostermärschen der Friedensbewegung bis zu den Querdenker-Demos, die behaupteten, eine Corona Diktatur überwinden zu wollen. Der Protest sieht sein Ziel in der kommenden Zeit, die kommen wird und die das Versprechen in sich trägt, besser zu sein als die jetzige. Im Laufen liegt ein Aufbruch, eine Hoffnung. Die Letzte Generation aber tut das Gegenteil: Sie erfindet eine neue Form des Protests: Sie klebt sich fest. Sie will nirgendwo mehr hin, sie versucht in einem

»
Jeder darf meckern und kritisieren –
und zwar ohne etwas leisten zu
müssen. Das ist eine Art moralisches
bedingungsloses Grundeinkommen.
Kritik ist gratis – und manchmal
auch umsonst!
«

Akt tiefer Verzweiflung das elektrisierte Fortkommen aufzuhalten, das mit seinen Emissionen in eine Zukunft führt, die diese Generation nicht mehr würdevoll zu erleben glaubt. Sie trifft die neuralgischen Knotenpunkte des Fließens unserer Gegenwart. Sie trifft damit symbolisch den entscheidenden Punkt unserer Zeit. Das Fließen sollte das Bild unserer Epoche sein.¹¹ Datenströme fließen durch Glasfaserkabel, Warenströme fließen rund um den Globus, die Ausflüsse des Hasses fließen durchs Internet, während wir durch dieses surfen und Musik, Serien und Podcasts streamen, also strömen lassen; Flüchtlingsströme fluten angeblich die Zivilisation und Geldströme machen sowieso, was sie wollen. Und der Verkehr fließt – auf Straßen, über die Weltmeere, am Himmel über Kontinente hinweg.

In dieser Situation ist es die vielleicht größtmögliche Provokation, sich mit Sekundenkleber auf dem Boden der Erde festzukleben. Sekundenkleber, der die Zeit,

die bleibt, bis zur Apokalypse, schon im Namen trägt. Der Schmerz und die Wunden, die entstehen, beim Aufstehen und Weggetragen-Werden von der Polizei, symbolisieren auch den Schmerz über die verschwendete Zeit und die dieser Generation vorenthaltene, zerstörte Zeit.

Im Neuen Testament verzögert sich die endzeitliche Wiederkehr des Messias. Die Letzte Generation hat diesen Umstand säkularisiert. Heute verzögert sie das Leben der Zeitgenossen, legt Knotenpunkte lahm, um das Ankommen am Ziel hinauszuzögern.

Ähnlich verhält es sich mit den Kunstwerken, die die Letzte Generation bewirft. Kartoffelbrei auf Monet in Potsdam, Tomatensuppe auf van Gogh in London, eine Torte auf die Mona Lis im Louvre. Die Botschaft ist einfach: Kunstwerke sind tote Gegenstände in einem toten Raum, die verehrt werden. Was die Aktivisten sagen wollen: Ihr verehrt tote Künstler an toten Orten für tote Werke. Eines der attackierten Gemälde, Monets Heuschober, hat SAP Gründer Hasso Plattner für 110 Millionen für seine Sammlung gekauft. Ihr zahlt Millionen für die Vergangenheit, und merkt gar nicht, dass Euch eine kaputte Zukunft teuer zu stehen kommt. Was die Letzte Generation macht, ist symbolische Kunst – Medienkunst – und nur danach ist sie zu bewerten. Es sind Aktionen, die in erster Linie instagramable sind: bildstark, schnell, kurz, wie gemacht fürs nächste Reel. Es sind moderne Bilderstürmer, die irgendwann als Installationen oder Fotografien in genau den Museen landen, die es dann laut der Letzten Generation nicht mehr geben wird, weil die Politiker, die ihre Aktionen so absichtlich falsch verstehen, leider zu langsam waren für die Weltrettung, weil sie sich an dieses verdammte Grundgesetz halten musste, das die Letzte Generation doch auch nur stärken wollte, indem sie es mit Öl bewarf.

Damit erfüllt die Letzte Generation alle Kriterien erfolgreichen Protests. Und damit sind wir bei der politischen Komponente:

Protest ist nur dann erfolgreicher Protest, wenn er über Grenzen geht, unbeugsam ist und ungeduldig. Protest braucht den Ehrgeiz der revolutionären Weltveränderung, um überhaupt Protest zu sein. Das ist seine anarchisch-unschuldige Seite – sein

aufbrütendes Moment, seine Chance. Der Protest lebt vom Bild, nicht vom Wort; vom schnellen Zugriff, nicht vom abwägenden Urteil; vom klaren Nein, statt vom zweifelnden Ja-aber. Er lebt von genau der Vereinfachung, die er sonst gerne der Gegenseite vorhält.

Damit sind wir bei der Schwäche des Protests: Er ist selbstgerecht, weil er glaubt, im Besitz einer höheren Wahrheit zu sein, die im Gegensatz zu den funktional ausdifferenzierten gesellschaftlichen Institutionen von der Beweis- und Begründungspflicht entbunden ist.¹² Außerdem lebt Protest auch immer von der Endzeitstimmung, vom Untergang, der Apokalypse. Bei den einen ist es der Weltuntergang durch den Klimawandel, bei den anderen der Untergang des Abendlandes durch die Invasion der Moslems – mit dem Unterschied: Der Klimawandel ist Realität und wird unser Leben radikal verändern, wenn wir nicht handeln, der Bevölkerungsaustausch Europas durch den Islam ist keine Realität, steht auch nicht bevor und ist nichts weiter als ein Verschwörungsmythos.

Protest will Eindeutigkeit, er hält keine Ambivalenzen aus. Er flirtet mit dem radikal anderen Leben, mit dem Ausnahmezustand. Carl Schmitts legendärer Satz »Souverän ist, wer über den Ausnahmezustand entscheidet« – die Grundformel der Diktatur, wie sie im Dritten Reich von Schmitt angestoßen, umgesetzt wurde – trifft sowohl auf die Letzte Generation, als auch die Rechtsidentitären zu. Es muss sich jetzt alles sofort ändern – sonst gehen wir unter. Das ist dann kein Verhandlungsangebot, das ist Erpressung. Aber müssen die Aktivisten sprechen, müssen sie politischen Regeln folgen?

Nein. Es ist nicht die Aufgabe von Aktivisten, Lösungen anzubieten, die politisch verhandelbar sind. Die müssen schon von der Politik kommen. Aber was ist,

»Der Klimawandel ist Realität und wird unser Leben radikal verändern, wenn wir nicht handeln, der Bevölkerungsaustausch Europas durch den Islam ist keine Realität, steht auch nicht bevor und ist nichts weiter als ein Verschwörungsmythos.«

wenn die Klima-Apokalypse naht und die Demokratie einfach zu schwerfällig ist, um das kleine Zeitfenster, das bleibt, so zu nutzen, dass ein Leben auch in einigen Jahrzehnten auf der Erde noch möglich ist? Droht dann die Klima-RAF, die Alexander Dobrindt ständig beschwört?

Bislang scheint eher das Gegenteil der Fall zu sein: Die RAF war eine extremistische Truppe, die den Rechtsstaat zerstören wollte und die alle, die ihnen unliebsam waren, entführte und tötete. Die Letzte Generation ist eine Truppe, die sich von der Polizei wegtragen lässt und freiwillig weiterläuft, um Bandscheibenschäden der Beamten zu verhindern. Das heißt: Eine Mehrheit der Gruppe ist wie ihre Forderungen nach einem generellen Tempolimit und einem 9-EURO-Ticket für alle. Revolution sieht anders aus.

Aber es gibt auch die dunkle Seite: Tazio Müller, einer der führenden Klimaaktivisten, sagte im Herbst vergangenen Jahres dem SPIEGEL: »Es geht längst um Notwehr. Notwehr ist die straffreie Verteidigung gegen einen Angriff, bei dem einem Angreifer Schaden zugefügt wird. Wenn jemand ein Gaskraftwerk sabotiert oder Autos zerstört, ist das mittlerweile Notwehr.« Über die Zukunft der Letzten Generation sagt er: »Ein Großteil der Bewegung wird Angst bekommen und friedlich werden. Ein kleiner Teil wird in den Untergrund gehen. Wer Klimaschutz verhindert, schafft die grüne RAF. Oder Klimapartisanen. Oder Sabotage for Future.«¹³ Der Flirt mit der Notwehr ist nichts anderes als die Heraufbeschwörung eines radikal anderen Zustands, eines letztlich totalitären Staates, der demokratische Verfahren hinter sich gelassen hat. In seiner Theorie des Partisanen schreibt Carl Schmitt: »Wenige Terroristen genügen, um große Massen unter Druck zu setzen. An den engeren Raum des Terrors fügen sich die weiteren Räume der Unsicherheit, der Angst und des allgemeinen Misstrauens an, eine ›Landschaft des Verrats‹.«¹⁴

Hier berühren sich Nazis und Letzte Generation auf gefährliche Weise. Beide haben einen absoluten Feind und bei beiden ist es derselbe Feind. Es ist die liberale Demokratie mit all ihren Legitimierungsprozessen. »Sie müssen«, heißt es bei Carl Schmitt, »die Gegenseite als Ganzes für verbrecherisch und unmenschlich erklären, für einen totalen Unwert. ... bis zur Vernichtung allen lebensunwerten Lebens.«¹⁵

Die Wucht, mit der die Letzte Generation behauptet, im Moment des Ernstfalls, also des Ausnahmezustands, zu stehen, lässt aus einem politischen Anliegen ein religiöses werden. Verantwortung wird zur Schuld – »Ihr seid es, weswegen wir die Letzte Generation sind!« – und Politik wird zur politischen Theologie und damit entpolitisiert. Damit mutiert die Letzte Generation zu dem Teufel, den ihre Gegner in ihr sehen und zugleich – theologisch betrachtet – zum Teufel des Johannes



Evangeliums, der voller Zorn ist und keine Zeit hat. Das korrespondiert mit ihren statischen, immobilen Protestformen. Sitzen, kleben, bleiben. Sie glauben, das Ende der Zeit zu erleben. Das ist das apokalyptische Moment. Andere Protestformen, die mobiler, beweglicher waren und die Hoffnung auf eine neue Zeit richteten, die kommen würde, wenn sie nur lange genug marschierten, erlebten die messianische Zeit, die Zeit des Endes. Eine Zeit, die zugleich den Übergang zu einem anderen Anfang darstellen möge.

Egal, wie knapp die Zeit ist, egal, wie groß die Not ist – die apokalyptische Zeit beseitigt kein Unheil, sie schafft neues, schlimmeres Unheil. Autoritär durchgesetzte, kompromisslose Klimapolitik hätte das Potenzial, die Gesellschaft zu zerreißen, viele unschuldige Opfer zu fordern – während eines garantiert auf der Strecke bliebe: der Klimaschutz.

Damit komme ich zur Apokalyptik der dritten Gruppe, ich nenne sie die

Neo-Pazifisten, die sich seit Beginn des Ukraine Kriegs formiert haben. Es ist eine amorphe Gruppe von Menschen, die sich zunächst vor allem Frieden wünschen – es sind eher unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen dabei – alte Friedensbewegte aus den 1980er Jahren, junge Linke und alte Nazis, aber auch ehemalige Querdenker und vollkommen unverdächtige Menschen, die einfach nur Angst haben vor dem Dritten Weltkrieg. Wenn ich hier also von Neo-Pazifisten spreche, dann sind damit ausschließlich die Teile der Bewegung gemeint, die den Frieden als Schutzschild vor sich hertragen, ihn instrumentalisieren und entkernen. In Deutschland sind das in erster Linie Alice Schwarzer und Sahra Wagenknecht, die sich hier als Friedenstauen verdingten. Ihre apokalyptische Drohung war stets, Putin könnte einen Atomkrieg vom Zaun brechen. Eine Angst, die zunächst einmal nicht ganz unbegründet schien – im Lauf der vergangenen 14 Monate aber stets unwahrscheinlicher wurde,

wenn man Experten glauben darf. Spannend dabei war: Die Leute, die noch vor ein paar Wochen behaupteten: Putin agiere rational, fühle sich vom Westen bedrängt und werde aber auf gar keinen Fall einen Krieg anfangen – waren dieselben, die riefen: Wenn wir die Ukraine mit Waffen unterstützen, dann zettelt dieser friedvolle Mann einen Atomkrieg an. Das Motto der Pseudo-Pazifisten: Wir dürfen Putin nicht provozieren, in dem wir die Ukraine unterstützen. Dabei tat besonders Sahra Wagenknecht gerne so, als schlossen sich Waffenlieferungen und Friedensverhandlungen aus. Genau das Gegenteil ist der Fall.

»Die Atomkriegsuhre steht aktuell 90 Sekunden vor 12« sagte Sahra Wagenknecht auf der Friedensdemo in Berlin. Das stimmt sogar, aber schon vor dem Ukraine-Krieg stand sie bei 120 Sekunden vor 12. Insofern ist das paranoider Populismus, damit der Teufel noch weniger Zeit hat. Ursprünglich war der Pazifismus ja eine religiöse Idee: Nach christlicher Deutung hatte Jesus

durch seinen Märtyrer- oder Opfertod die ethische Maxime beglaubigt, es sei besser, Unrecht zu erleiden, als Unrecht zu tun.

Das Problem ist nur: Appeasement ist gegenüber einem Diktator, der zu allem entschlossen ist, keine besonders vielversprechende Strategie. Hitler wurde militärisch besiegt, weil die Länder der sogenannten freien Welt – Großbritannien und die USA vor allem – bereit waren, Waffengewalt einzusetzen und eigene Opfer in Kauf zu nehmen. Mit Besänftigung, der Bergpredigt oder Mahatma Ghandis Politik des gewaltlosen Widerstands kann man einen zum totalen Krieg entschlossenen Despoten nicht beeindrucken, das gilt für Hitler wie Putin.

Putins Ukraine-Krieg ist ein Krieg um Identitätspolitik auf der großen Bühne. Identitätspolitik ist in der Praxis der Streit, der spätestens nach fünf Minuten hoffnungslos beim Zoff übers Gendern eskaliert und nach zehn Minuten bei Hitler ankommt.

Putins Kampf war lange vor diesem Krieg einer gegen Schwule, Lesben, Transgender, gegen Schwangerschaftsabbrüche und

Pornografie. Alles, was die klassische Familie zersetzte, war verpönt. Alles Fließende, alles Amorphe, war und ist sein größter Feind. Das Wichtigste ist: Grenzen definieren. Geschlechtergrenzen, Landesgrenzen, Kulturgrenzen. Alles, was die offene, liberale westliche Lebensweise ausmacht, war für ihn der absolute Feind. Das verbindet ihn verblüffend mit Rechtsextremen.

Darum hat er Amerikanern auch 2013 verboten, russische Kinder zu adoptieren. Damit diese nicht mit dem Virus namens Freiheit infiziert werden. Es ging Putin immer um eine ethnisch gesäuberte, reine russische Identität – ohne zersetzende Einflüsse von außen.

Wenn wir diese Folie auf die Entwicklung von Saha Wagenknecht und Alice Schwarzer legen, zeigt sich eine ziemlich unheimliche Nachbarschaft: Wagenknecht wollte schon vor fünf Jahren deutsche statt ausländischer Fachkräfte. Mit Freude spielte sie arme Geflüchtete gegen deutsche Arme aus – und der AfD in die Hände. Sie nannte sexuelle Orientierung und Hautfarbe »Marrotten«, mit denen sich immer kleinere

Minderheiten von der Mehrheit absetzen wollten.

Alice Schwarzer hat seit der Kölner Silvesternacht vor allem migrantische Täter als das Böse identifiziert. Und sobald das Selbstbestimmungsrecht von Trans-Menschen liberalisiert werden soll wie im vergangenen Jahr, spricht sie abschätzig von einer Trans-Welle.

Der Ukraine-Krieg ist kein Stellvertreterkrieg der USA gegen Russland, wie Pseudo-Pazifisten gerne behaupten. Es ist ein Stellvertreterkrieg von Leuten wie diesen beiden, die heuchlerisch Frieden fordern, weil ihnen genau wie Putin die neuen Regeln der liberalen Welt nicht passen. George Orwell machte hellichtig darauf aufmerksam, dass Pazifisten nicht durchweg Gewalt als solche verurteilen, sondern lediglich Gewalt, die zur Verteidigung westlicher Länder angewandt wird. Den Russen wird, anders als den Briten, nicht vorgehalten, dass sie sich mit kriegerischen Mitteln verteidigen und sämtliche pazifistische Propaganda dieses Typs vermeidet es sogar, Russland oder China überhaupt zu erwähnen. Er

kommt zu dem Schluss: »Insgesamt kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass der Pazifismus, wie er sich bei einem Teil der Intelligenzia findet, insgeheim von einer Bewunderung für Macht und erfolgreiche Grausamkeit beseelt ist.«¹⁶ Ich meine, hierin steckt ein tief autoritäres Moment, eine heimliche Begeisterung für die Macht des Stärkeren, denn nur der Mächtige kann Ordnung schaffen in dieser Welt, in der alles zerfließt. Putin ist hier nur der sichtbare Freund im Kampf gegen den absoluten Feind – die liberale Demokratie.

Schaut man sich die Listen derer an, die das Manifest für Frieden unterschrieben haben, fällt schnell ins Auge: Demographisch sind es Menschen, die alle über 50 Jahre alt sind; es sind Menschen, die sich häufig ein Leben lang auf der richtigen Seite wähnten, indem sie dagegen waren. Dissidenten, hauptberufliche Widerständler, Künstler. Gegen den Mainstream, gegen die Regierenden, gegen alles, was da oben ist. Hauptsache, erst einmal dagegen. Sie fühlen sich als Ausgestoßene, als Opfer, als Kämpfer, die dennoch immer Unterlegene geblieben sind. So identifizieren sie sich auf der großen Bühne mit einem wie Putin, der ebenfalls Opfer ist, ungehört und eingeengt wie sie selbst; übersehen und verletzt wie sie selbst – so zumindest weiß er sich zu inszenieren. Wenn die Profession eines Lebens darin bestand, im Widerstand zu sein, so besteht sie nun darin, dieses Lebensprinzip fortzuführen: Besonders sein, aus der Masse herausstechen, sich absetzen – und je lauter der Vorwurf dröhnt, man mache ich mit dem Aggressor gemein, desto fester wird die Trutzburg, in der man trotzig behaupten kann, doch nur auf der Seite der Schwachen zu stehen. Auch hier haben wir es wieder mit dem Gefühl zu tun, im Raum einer höheren Wahrheit zu sein, die nur Eingeweihte wirklich nachvollziehen können – schon allein, weil der Mainstream und die Medien sie unterdrückt.

Peter Thiel, der womöglich größte Teufel des Silicon Valley – der Gründer von PayPal – sagte einige nachdenkenswerte Sätze, als er den Frank-Schirmmacher-Preis erhielt: »Wir sollten auch nicht vergessen, dass die Parole des Antichrist »Frieden und Sicherheit« lautet. Und heute müssen wir eher den Antichrist fürchten als Armageddon.«¹⁷ Er

bezog sich auf den Brief an die Thessalonicher, in dem der Apostel Paulus schrieb: »Wenn sie sagen: »Friede und Sicherheit«, dann überfällt sie schnell das Verderben wie die Wehen eine schwangere Frau, und sie werden nicht entrinnen.«¹⁸ Schwarzer und Wagenknecht sind der Antichrist, den es zu fürchten gilt: Sie sind Putins nützliche Idiotinnen, die Frieden wollen, aber Angst schüren wollen mit apokalyptischen Drohungen.

Worin besteht nun das Glück der Apokalypse? Zunächst sind Apokalyptiker stets im Besitz einer höheren Wahrheit, eines höheren Wissens. Ob es dabei um wissenschaftliches Wissen geht – wie im Fall der Letzten

»
Paradoxerweise verhindert
apokalyptisches Denken gerade das,
was diese Gruppen am lautesten
vor sich hertragen: das Handeln,
das aktive Eingreifen.
«

Generation – um gezielt eingesetzte Fake News wie bei Wagenknecht und Schwarzer oder um schlichte Verschwörungsmymen wie bei den Rechten, ist dabei zweitrangig. Es siegt das Gefühl, Teil eines exklusiven Clubs zu sein. Aus dieser Position heraus gibt es stets einen Schuldigen, auf den man mit dem Finger zeigen kann. Zumeist ist es irgendeine Elite, die Schuld ist: Bei den Rechten sind es die Linken und Liberalen und alle, die mit der Globalisierung Geld verdienen; bei der Letzten Generation sind es die Boomer und sämtliche Regierungen, die versagt haben; bei den Pazifisten ist es die NATO – bei Pazifisten und Rechten immer die USA. Mit dieser recht primitiven Schuldzuweisung wird auch Verantwortung abgegeben. Paradoxerweise verhindert apokalyptisches Denken gerade das, was diese Gruppen am lautesten vor sich hertragen: das Handeln, das aktive Eingreifen. Dieses Handeln bestünde ja zunächst darin, unsicher zu sein, anzuerkennen, dass

es Ambivalenzen gibt – dass man die Erde für die nächsten Generationen erhalten will und trotzdem nach Bali fliegen darf; dass Integration schwierig ist und ein reines Kartoffel-Deutschland so ziemlich das langweiligste wäre, was man sich vorstellen kann – und dass die Nazis die ersten wären, die sich beschwerten würden, wenn sie ihr Schnitzel nicht mehr serviert bekommen, weil das Restaurant leider schließen musste, da es ohne Zuwanderung weder Koch noch Kellner gibt.

Auch wir, die Zuschauer des Apokalypse-Schauspiels, das da aufgeführt wird, lassen uns schnell verleiten, doch nur in Angstlust erstarrte Zuschauer zu sein, die bibbernd und zitternd dasitzen und nur noch beten können – es möge alles nicht so schlimm kommen, wie die es da oben vorspielen.

Zu guter Letzt hilft das apokalyptische Denken wie kein anderes, die Angst zu externalisieren und sie zu instrumentalisieren. Der verängstigte Mensch ist der erstarrte Mensch, der beherrschbare und beherrschte Mensch, der aller Handlungsoptionen beraubt ist. Letztlich ist apokalyptisches Denken auch Machtdenken.

Am Ende bleibt nur noch die Hoffnung auf einen neuen Messias, der Hoffnung auf Erlösung – der vielleicht verführerischsten und zugleich gefährlichsten Hoffnung, die vorstellbar ist. Die apokalyptische Zeit ist das Ende der Zeit, die messianische Zeit ist die Zeit des Endes. Sie ist aber auch die Zeit des Aufschubs, da der Messias nicht kommt. In seinem Kommentar zum Römerbrief schlägt der italienische Philosoph Giorgio Agamben vor, die Welt wahrzunehmen, als sei der Messias schon gekommen, als habe das messianische Ereignis schon stattgefunden. Diese Zeit dann wäre eine neue, eine eigene Zeit, die nicht mehr wartend aufgeschoben wird, sondern die ergriffen werden kann.¹⁹

Wenn wir also das Religiöse, die Theologie, den Glauben zurückdrängen und statt in der Schuld in der Verantwortung leben, auch in der Verantwortung, nicht allein für alles verantwortlich zu sein, könnte aus Fundamentalismus wieder Zweifel werden, aus schreienden Antworten vorsichtiges Fragen und aus einem überzeugten »So ist es!« ein vorsichtiges »Es könnte auch alles ganz anders sein«.



Florian Schroeder im Gespräch mit Moderatorin Christophe Knoch, Stiftung Zukunft Berlin

Wo der Glaube in den Hintergrund tritt, wird Raum frei für Wissen, die große Schwester der Phantasie. Und vielleicht wäre der Übergang zu einem anderen Anfang dann der, dass wir auch politisch nicht mehr in Kategorien von Freund und Feind, von Gut und Böse, von Macht und Ohnmacht, von Herrschaft und Knechtschaft, von Dominanz und Unterwerfung sprächen – sondern mit Niklas Luhmann uns selbst als Ratten in einem Labyrinth²⁰ wahrnehmen, die voneinander wissen, dass sie genauso schutz- und orientierungslos sind wie alle anderen auch, genauso verloren und genauso suchend – dass sie den Ausgang nicht finden können und auch nicht finden müssen – stattdessen aber sich ohne Verdacht gegenseitig so genau beobachten und voneinander lernen könnten, dass die Frage nach der Wirklichkeit der Apokalypse vollkommen gleichgültig würde. ■

¹ Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Phänomenologie des Geistes, in: Werke in 20 Bänden, Band 3, Frankfurt am Main 1986, S. 17

² Sigmund Freud, Das Unheimliche, in: Gesammelte Werke, Band 12, Frankfurt am Main, S. 254

³ Johannes-Evangelium 12, 12, <https://bibeltext.com/revelation/12-12.htm>, abgerufen am 16.04.2023

⁴ www.belltower.news/christchurch-der-grosse-austausch-und-die-legende-vom-oekofaschisten-82723/

⁵ Vgl. Thomas Wagner, Die Angstmacher, Berlin 2017, S. 229

⁶ Carl Schmitt, Der Begriff des Politischen, Berlin 2015, S. 26

⁷ A.a.O., S.31ff.

⁸ Carl Schmitt, Politische Theologie, Berlin 2015, S. 31

⁹ A.a.O., S. 21

¹⁰ Compact Live: »Die Identitäre Bewegung stellt sich vor« www.youtube.com/watch?v=SHZwIGoGvJ0 (ab 1:16:36)

¹¹ Das Bild des Fließens verdanke ich Boris Groys, in: Hegemann (Hg.), Berlin 2017, S. 114

¹² Armin Nassehi, Das große Nein. Eigendynamik und Tragik des gesellschaftlichen Protests, Hamburg 2020, S. 88

¹³ www.spiegel.de/politik/deutschland/tadzio-mueller-werklimaschutz-verhindert-schafft-die-gruene-raf-a-5e42de95-eaf2-4bc1-ab23-45dfb0d2db89

¹⁴ Carl Schmitt, Theorie des Partisanen, Berlin 2010, S. 76

¹⁵ Carl Schmitt, Theorie des Partisanen, Berlin 2010, S. 95

¹⁶ George Orwell, Über Nationalismus, München 2020, S. 30

¹⁷ www.nzz.ch/feuilleton/die-dankesrede-von-peter-thiel-zum-frank-schirmmacher-preis-ld.1649309, abgerufen am 18.04.2023

¹⁸ Apostel Paulus, Thesalonicherbrief, 5,3

¹⁹ Giorgio Agamben, Die Zeit, die bleibt. Ein Kommentar zum Römerbrief, Frankfurt am Main 2015, S. 87

²⁰ Niklas Luhmann, Soziologische Aufklärung IV, Wiesbaden 2009, S. 6



Die Regierende Bürgermeisterin Franziska Giffey eröffnete die Veranstaltung mit einem Grußwort



ENGAGEMENT SICHTBAR MACHEN

Die Berliner Stiftungswoche findet jedes Jahr im April statt. Von Beginn an handelt es sich dabei mit elf Tagen um eine besonders lange Woche. Das Format wird nach wie vor aus den Reihen der Stiftungen selbst initiiert und in Eigenregie durchgeführt. Dazu haben sich knapp 30 Stiftungen zur **BERLINER STIFTUNGSRUNDE** zusammengeschlossen, die jedes Jahr aufs Neue die anderen Stiftungen, die in der Hauptstadtregion aktiv sind, zur Teilnahme an der Aktionswoche einladen.

Regelmäßig sind es mehr als 100 Stiftungen, die während der Stiftungswoche analog wie digital Einblicke in ihre Arbeit gewähren und zu Vorträgen, Diskussionen, Theaterworkshops, Stadtpaziergängen oder Tagen der offenen Tür einladen. Insgesamt sind es an den elf Tagen weit über 100 Veranstaltungen, OnlineEvents, Ausstellungen und Projektvorstellungen – und dies überall in der Stadt, an den Orten, an denen die Stiftungen tätig sind. Die Stiftungswoche ist kein zentraler Marktplatz: **DIE STIFTUNGSWOCHE MACHT DIE GANZE STADT ZUM VERANSTALTUNGSORT.**

Um der Stiftungswoche ein wiedererkennbares Gesicht zu geben, wird jeweils ein übergeordnetes SCHWERPUNKTTHEMA gewählt. Damit wollen die Veranstalter stets einem aktuellen Anliegen

einen besonderen Raum geben: Diskussionen, die in Politik und Gesellschaft geführt werden, sollen dabei Anstöße aus der Stiftungswelt erhalten. Bei der 14. Berliner Stiftungswoche im April 2023 lautete das Schwerpunktthema **»ALLES OKAY? ZWISCHEN DAUERKRISE UND ZUVERSICHT«.**

Die zentrale Veranstaltung ist in jedem Jahr die **BERLINER STIFTUNGSREDE.** Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens werden eingeladen, über Aspekte des Schwerpunktthemas eine klassische Rede zu halten, um Impulse und Anregungen in die Stiftungswelt zu geben. Bisher hat das Format elf Mal stattgefunden:

2012: PEER STEINBRÜCK

2013: ROBERT MENASSE

2014: PROF. DR. HARALD WELZER

2015: PROF. MONIKA GRÜTTERS

2016: PROF. DR. DR. UDO DI FABIO

2017: BISCHOF PROF. DR. WOLFGANG HUBER

2018: PROF. DR. H. C. JUTTA ALLMENDINGER, PH. D.

2019: DR. H. C. JOACHIM GAUCK

2021: PROF. DR. ANTJE BOETIUS

2022: SHARY REEVES

2023: FLORIAN SCHROEDER

DIE MITGLIEDER BERLINER STIFTUNGSRUNDE

ALLIANZ STIFTUNGSFORUM PARISER PLATZ | BERTELSMANN STIFTUNG | BJÖRN SCHULZ STIFTUNG | BMW FOUNDATION HERBERT QUANDT | BUNDESVERBAND DEUTSCHER STIFTUNGEN | BÜRGERSTIFTUNG BERLIN | CARITAS GEMEINSCHAFTSSTIFTUNG IM ERZBISTUM BERLIN | DEUTSCHE KINDER- UND JUGENDSTIFTUNG | DEUTSCHE STIFTUNGS-AKADEMIE | DEUTSCHES STIFTUNGSZENTRUM IM STIFTERVERBAND | DEUTSCHES ZENTRALINSTITUT FÜR SOZIALE FRAGEN (DZI) | EINSTEIN STIFTUNG BERLIN | E.ON STIFTUNG GGMBH | EVANGELISCHES JOHANNESSTIFT BERLIN | FREUDENBERG STIFTUNG | FÜRST DONNERSMARCK STIFTUNG | HEINZ UND HEIDE DÜRR-STIFTUNG | KOEJJOHANN'SCHE STIFTUNG | KÖRBER-STIFTUNG | OPEN SOCIETY FOUNDATIONS | RADIAL STIFTUNG | SCHERING STIFTUNG | SCHWARZKOPF-STIFTUNG JUNGES EUROPA | STIFTUNG BRANDENBURGER TOR | STIFTUNG CHARITÉ | STIFTUNG ERINNERUNG | VERANTWORTUNG UND ZUKUNFT (EVZ) | STIFTUNG PARITÄT BERLIN | STIFTUNG ZUKUNFT BERLIN | VODAFONE STIFTUNG DEUTSCHLAND

DIE GESELLSCHAFTER DER BERLINER STIFTUNGSWOCHE GGMBH

ALLIANZ SE | BJÖRN SCHULZ STIFTUNG | BÜRGERSTIFTUNG BERLIN | DEUTSCHE KINDER- UND JUGENDSTIFTUNG GMBH | DEUTSCHES STIFTUNGSZENTRUM GMBH | DEUTSCHES ZENTRALINSTITUT FÜR SOZIALE FRAGEN | EVANGELISCHES JOHANNESSTIFT | SCHERING STIFTUNG | KOEJJOHANN'SCHE STIFTUNG | STIFTUNG BRANDENBURGER TOR | STIFTUNG PARITÄT | STIFTUNG ZUKUNFT BERLIN | VODAFONE STIFTUNG DEUTSCHLAND GEMEINNÜTZIGE GMBH

IMPRESSUM

Berliner Stiftungswoche gGmbH

Geschäftsführer Stefan Engelniederhammer (V. i. S. d. P.)

Schiffbauerdamm 8 | 10117 Berlin

Tel: +49 (30) 814 66 500 | Fax: +49 (30) 814 66 555

mail@berlinerstiftungswoche.eu

 berlinerstiftungswoche.eu

 instagram.com/berlinerstiftungswoche

 facebook.com/berlinerstiftungswoche

 twitter.com/stiftungswoche

Fotos: BSW/Jule Halsinger

i

Bitte vormerken:

**15. BERLINER
STIFTUNGSWOCHE
16.—26. APRIL 2024**